

ROLF HECKER

Auf der Suche nach dem authentischen Marx

Aus der auf neun Bände konzipierten *Gesamtausgabe* der Schriften und Briefe von Karl Korsch liegen nunmehr sechs Bände vor, die das theoretische Schaffen und die politische Tätigkeit des Sozialphilosophen und Antistalinisten von 1908/09 bis 1935 fast vollständig dokumentieren. Der Editionsplan sieht eine chronologische wie thematische Anordnung des Schrifttums vor: *Band 1* »Recht, Geist und Kultur« (1909 bis 1918) führt in die Studentenzeit und die erste Auseinandersetzung mit dem Marxismus; *Band 2* »Rätebewegung und Klassenkampf« (1919 bis 1923) bringt die Schriften zur Praxis der Arbeiterbewegung, in denen Korsch sein basisdemokratisches Konzept entwickelt; *Band 3* »Marxismus und Philosophie« (1920 bis 1923) enthält unter anderem *Marxismus und Philosophie*, das neben Georg Lukács' *Geschichte und Klassenbewußtsein* (beide erschienen 1923) zu den klassischen Werken des kritischen Marxismus zählt; *Band 4* »Kommunistische Politik« (1924 bis 1928) umfaßt die Zeit des Ausschlusses von Korsch aus der KPD und die von ihm organisierte Opposition (in Vorbereitung); *Band 5* »Krise des Marxismus« (1928 bis 1935) dokumentiert den Rückzug Korsch's aus der offiziellen Politik und sein Engagement für Verfolgte des Stalinismus; *Band 6* »Karl Marx« entstand hauptsächlich bis Ende 1936 im Exil als eine zunächst breit angelegte Darstellung und Kritik des Marxismus, die jedoch begrenzt auf die bürgerliche Gesellschaft, politische Ökonomie und Geschichte (ohne die zunächst geplante Staatstheorie) blieb und 1938 in englischer Sprache veröffentlicht wurde (in Vorbereitung)¹; *Band 7* »Marxism, State and Counterrevolution« (1938 bis 1956) widerspiegelt die Fragmente, den Marxismus unter den geschichtlich veränderten Bedingungen nach 1945 in seiner politischen Funktion und theoretischen Heterogenität kritisch zu überprüfen (in Vorbereitung).

Karl Korsch², um an einige Daten seines politischen Wirkens zu erinnern, wird 1912 Mitglied der SPD, 1917 erfolgt sein Übertritt zur USPD, in den Jahren 1920 bis 1926 ist er Mitglied der KPD; 1923 Delegierter des 8. Parteitag's in Leipzig, im gleichen Jahr wird er zum ordentlichen Professor für Zivil-, Prozeß- und Arbeitsrecht in Jena ernannt und zum Justizminister der sozialdemokratisch-kommunistischen Koalitionsregierung in Thüringen gewählt³; nach 1924 zunehmend dem ultralinken Flügel zuneigend, wird er deren theoretischer Kopf. Nach dem Ausschluß aus der KPD 1926 ist er in verschiedenen Splittergruppen aktiv⁴; 1933 erfolgt seine Entlassung als Professor und er emigriert nach England und Dänemark und 1936 in

Karl Korsch 1886 - 1961

Rolf Hecker – Jg. 1953; Prof. Dr. sc., Marx-Engels-Forscher, Mitherausgeber der *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge*; zuletzt in »UTOPIE kreativ«: »Zwei neue MEGA-Bände« (Heft 126, April 2001).

Besprochen wird: Karl Korsch: Gesamtausgabe, Briefe; Bd. 8: 1908–1939, Bd. 9: 1940–1958. Im Auftrag des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte Amsterdam und des Instituts für Politische Wissenschaften an der Universität Hannover, unter Mitarbeit von Götz Langkau und Jürgen Seifert, hrsg. von Michael Buckmiller, Michel Prat und Meike Werner, mit einer Einleitung von Michael Buckmiller, Verlag Stichting beheer IISG Amsterdam und Offizin Verlag Hannover; 2 Bde. zusammen 1740 S.

die USA, wo er ohne Festanstellung eine vielfältige Vortragstätigkeit entfaltet und bis zu seinem Tod lebt.

Die Jahre als KPD-Funktionär zeigen einen engagierten Politiker und Parlamentarier. Deshalb werden seine politischen Aktivitäten an der Universität Jena mit Argwohn beobachtet und führen 1924 zunächst zur Suspendierung als Professor, er klagt sich jedoch über Prozesse in die Anstellung. Auch der KPD-Führung waren so manche Aktivitäten suspekt, so 1923 die Durchführung einer »marxistischen Arbeitswoche«, die der Vorbereitung eines institutionell und parteipolitisch unabhängigen marxistischen Instituts diente⁵, das dann 1924 als *Institut für Sozialforschung* in Frankfurt/M. eröffnet wurde. Korsch kam allerdings als Direktor nicht in Frage, da er als »exponierter Kommunist ein rotes Tuch für die bürgerliche Reaktion [wäre] und die Legalität des Instituts gefährden [würde]«⁶. Obwohl sich die Arbeitsweise des Instituts, wie auch seine inhaltlichen Schwerpunkte nach Max Horkheimer Berufung zum Direktor 1931 veränderten, bestanden auch in den USA feste Arbeitskontakte zum emigrierten Institut und seinen Angehörigen und er erhielt von diesem von 1933 bis 1951 ein monatliches Stipendium (vgl. S. 28 f.).

Korsch orientierte sich stärker am Versuch einer Vermittlung zwischen dem Wissenschaftsanspruch des Positivismus und der sozialkritischen Theorie und Praxis der materialistischen Dialektik in der Nachfolge von Karl Marx. Seine Analyse der politischen Entwicklung unterschied sich von der der KPD-Führung. So stellte er 1926 akute Krisenerscheinungen fest, die »alle objektiven Elemente für eine konkret revolutionäre Politik« enthalte. Infolge der »Fürstenteignung« sah er die Chance, »die vorhandenen und neuentstandenen parlamentarisch-demokratischen Illusionen [zu] bekämpfen und die Machtfrage in den Vordergrund [zu] stellen«⁷. Allerdings war dies keine isolierte Betrachtung, sondern wurde von einem Flügel der KPD mitgetragen.

Die nun vorliegenden rund 600 Briefe aus unterschiedlichen archivalischen Quellen, neben dem *Internationalen Institut für Sozialgeschichte Amsterdam* (IISG) gehören dazu zahlreiche private und öffentliche Archive, können nicht nur zur Rekonstruktion der *biographie intellectuelle* beitragen, sie überschreiten auch die Grenzen von Korsch's rein wissenschaftlichen Arbeiten, indem sie ihre Entstehungsgeschichte reflektieren. Einige der Adressaten seien hier genannt: Angelica Balabanow, Stefan S. Brecht, Ossip K. Flechtheim, Helmut Hirsch, Theodor Liebknecht, Erich Mühsam, Maximilien Rubel, Otto Rühle, Carl Schmitt und Eiichi Sugimoto. Die wichtigsten Korrespondenzpartner waren jedoch: Max Horkheimer, Friedrich Pollock, Felix Weil und Leo Loewenthal als die Exponenten des Instituts für Sozialforschung, weiterhin Bertolt Brecht, Paul Mattick und Roman Rosdolsky sowie Altersbriefe mit der früheren KPD-Kampfgefährtin Ruth Fischer.

Veröffentlicht werden alle bisher ermittelten Briefe, jedoch ist auffällig, daß die Zäsur des Jahres 1933 vielen Emigrantennachlässen gemeinsam ist, aus der Zeit davor sind im Korsch-Nachlaß des IISG keine Briefe vorhanden. Buckmiller merkt an, daß Korsch belastende politische Briefwechsel aus der Zeit der Fraktionskämpfe in der KPD und der Gruppe *Kommunistische Politik* selbst vernichtet

habe (vgl. S. 11). So können aus der politisch wirksamen Zeit Korsch's (1921–32) lediglich 50 Briefe abgedruckt werden. Der Herausgeber vertröstet den Benutzer auf den noch ausstehenden Band 4, in den alle weiteren noch zu ermittelnden Briefe aufgenommen werden sollen – was zugleich als Aufforderung zu verstehen ist, die Suche danach zu unterstützen.⁸ Daraus ergibt sich folgende Zusammensetzung der Briefe: aus den Jahren 1908 bis 1916 an den Studienfreund Walter Fränzel (S. 15-19); aus der Zeit 1917 bis 1919 an den Jenaer Straf- und Prozeßrechtler Heinrich Gerland (S. 19-23); aus den ersten Jahren der Emigration (1933 bis 1937) zirka 80 Briefe an verschiedene Adressaten; aus der Zeit 1938 bis 1941 sind 115 Briefe überliefert, darunter sind die an Mattick und Horkheimer besonders hervorzuheben; für 1942 bis 1950 unter anderem an Brecht, Hirsch und Paul Partos; für die Jahre 1950 bis 1957 verbleiben rund 125 Briefe, unter anderem an Fischer und Rosdolsky.

Die Edition eines Briefwechsels ist immer problematisch, da neben dem Abdruck der Briefe des Autors auch die Briefe der Adressaten in das Blickfeld rücken. So haben sich manche Gesamtausgaben entschieden, mit der Edition der Autor-Briefe auch die Adressaten-Briefe zu verbinden, denn dadurch offenbart sich zumeist erst der gesamte Reichtum der diskutierten Themen.⁹ Hier waren die Herausgeber vor erhebliche Schwierigkeiten gestellt, denn in den meisten Fällen (Rosdolsky ist eher eine Ausnahme) sind die an Korsch gerichteten Briefe nicht überliefert. Buckmiller konstatiert: »Der von Hedda Korsch 1964 an das IISG übergebene Nachlaß ist kein Nachlaß von letzter Hand, da Hedda Korsch aus ihrer Sicht unbrauchbare Teile herausgenommen und endgültig vernichtet hat« (S. 12). So haben sich die Bearbeiter entschlossen, vorhandene Antwortbriefe sachbezogen und auszugsweise in den Anmerkungen zu zitieren.

Einer der ›roten Fäden‹ im Briefwechsel ist die immanente Beschäftigung Korsch's mit Marx, seine Studien auf Grundlage aller zur Verfügung stehenden Quellen, vor allem der vom Moskauer Marx-Engels-Lenin-Institut herausgegebenen Bände der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe, und die aufmerksame Verfolgung der Diskussionen über Marx nicht nur in den USA, sondern auch der Veröffentlichungen in der UdSSR. Immer wieder stellte sich ihm die Frage nach dem authentischen, dem ganzen Marx. Als Korsch in den Ergebnissen des Zweiten Weltkrieges eine tiefe Zäsur sah, eine »Epoche der Regression« im Weltmaßstab, die verbunden sei mit einem »Rückschritt im Geistigen und Kulturellen«, entschloß er sich, »auch einen Schritt zurück zu tun und wieder mit Marx anzufangen«. Diese Entscheidung fiel, nachdem es eine Zeitlang schlecht um ihn bestellt war und seine Studien »zu nichts« führten (vgl. S. 1167). Es war nicht zufällig Bertolt Brecht, der die Neuigkeit »Zurück zu Marx!« als erster erfuhr.

Der Brecht-Biograph Werner Mittenzwei merkt an: »Außerhalb des engeren Freundeskreises pflegte er am intensivsten das Gespräch mit Karl Korsch. Mit diesem Mann verband Brecht eine lebenslange Freundschaft. Von ihm empfing er nicht nur wichtige Literaturhinweise für sein Marxismus-Studium, auch direkte Anregungen verdankte er ihm. Obwohl sich das Verhältnis im Persönlichen sehr

freundschaftlich und unkompliziert gestaltete, war es gerade Korsch, dem Brecht nicht weniger kritisch gegenübertrat als später – im Exil¹⁰ – den Theoretikern der Frankfurter Schule. Brecht schätzte und liebte das Gespräch mit Korsch, aber seine marxistische Konzeption entwickelte sich im Widerspruch zu dessen Ansichten.¹¹ Die hier veröffentlichten Briefe bestätigen einerseits diese Einschätzung, andererseits zeigen sie wohl differenzierter, wie sich die gegenseitige Beeinflussung vollzog.

Brecht hatte möglicherweise einen Anteil an diesem »Zurück zu Marx!«, denn bereits Ende März/Anfang April 1945(!) hatte er an Korsch einen Teil seiner Versifizierung des *Kommunistischen Manifests* über »so etwas wie die Unnatur der bürgerlichen Verhältnisse« gesandt und ihn gebeten, »das Theoretische etwas in Ordnung zu bringen« (S. 1099).¹² Zuvor schon hatte Korsch Brecht auf dessen Bitte ein Exemplar von Engels' *Grundsätzen des Kommunismus* geschickt (überliefert im Brecht-Archiv, vgl. MEW, Bd. 4, S. 361–380). Am 15. April 1945 nahm Korsch zu den 380 Brechtschen Zeilen Stellung: »ein Meisterwerk!!«, dann folgen mehrere Seiten konkrete Hinweise und Formulierungsvorschläge (S. 1093–1999). An den vorgeschlagenen Korrekturen ist auffällig, daß Korsch auf eine präzise Begriffsbestimmung achtete, die vor allem den Klassencharakter und die Machtverhältnisse betraf.

Am 18. April 1947 begründete Korsch gegenüber Brecht seinen »Rückschritt« zu Marx und faßte seinen Plan zusammen: »Nachdem ich diesen Schritt einmal getan hatte, strömte es in mir von neuen Gedanken und Arbeitsplänen. Es scheint mir noch eine Form zu geben, den Marxismus darzustellen, die ich noch nicht probiert habe. Wenn ich zum Beispiel zum 100jährigen Geburtstag des K[ommunistischen] M[anifests], ... etwas schreiben wollte, so sollte es diesmal nicht mehr darauf ankommen, seine Genesis genau darzustellen... Jetzt kommt es darauf an, *das Jahrhundert des KM* – oder vielleicht gleich: *The first Marxian Century* – darzustellen. Ausgehend von der klassischen Form: die verschiedenen challenges, denen diese fertige Theorie nachträglich begegnete und wie sie darauf reagiert hat« (S. 1168 f.). So war dieser Brief zunächst eine »short outline« für die Neufassung seines Marx-Buches, dessen praktische Realisierung er nach einem Besuch bei Brecht in Angriff nahm – er übertitelte sein Manuskript: »Hundert Jahre Marx – Eine geschichtliche und kritische Darstellung seines Werks« (S. 1183). Obwohl Helene Weigel Anfang November 1947 das Manuskript nach Europa mitnehmen konnte, kam es nicht zu einer Drucklegung. Nachdem bis Mai 1948 in der Schweiz kein Verleger gefunden wurde, teilte Korsch mit, daß er sich aus anderen, »gänzlich positiven Gründen selbst entschieden« habe, das Manuskript »jetzt gar nicht« zu veröffentlichen (vgl. S. 1198). Auch der zweite Plan, das Brecht-Gedicht mit einer Einleitung und einer »konzentrierten Darstellung« des Marxismus von ihm erscheinen zu lassen (vgl. S. 1172), kam nicht zustande.

Die Beschäftigung von Korsch mit Marx prägte auch einige Briefe an andere Adressaten, so an Helmut Hirsch (geboren 1907), inzwischen Nestor der bundesdeutschen Historiker zur Geschichte des Sozialismus (unter anderem Biographien über Engels, Luxemburg und

»Dahin gehören auch die innerhalb der theoretischen Arbeit von Marx selbst hervortretenden Probleme: 1) Das Detail der ›klassischen‹ bürgerlichen Ökonomie und ihre ›positive‹ Fortsetzung besonders durch die englischen Theoretiker... 2) In ähnlicher Weise auch die bei der Arbeit an der ökonomischen Theorie wiederkehrenden, vorher von Marx nicht gelösten Probleme der (Hegelschen und nach-hegelschen) Dialektik. 3) Später besonders Probleme der Agrarwirtschaft: Amerika, Rußland, asiatische Gesellschaft. 4) Für Marx vielleicht weniger wichtig als für Engels: Urgeschichte. 5) Sehr spät, und leider meist nur in Engelschen Formulierungen belegt, die Probleme des Monopolkapitalismus und sogenannten ›Staatskapitalismus... Dazu kommen: II geschichtliche, III praktische challenges...« Korsch an Brecht, 18. April 1947, S. 1169.

Bebel)¹³, dem er auf sein Papier *Karl Marx als Publizist* (vgl. S. 1188) antwortete, daß eine mehr historische als biographische Betrachtung zum Thema passen würde. So hob er zwar Hirschs »zeitungswissenschaftliche vergleichende Darstellung von Marx als Journalist« hervor, kritisierte jedoch die Studie als Ganzes als »zu apologetisch«, insbesondere Marx' Charakterisierung in bezug auf seine revolutionäre Wirkung als »Medizinmann« (S. 1187). Korsch legte auch auf ein kleines Detail besonderen Wert: Hirsch hatte ihn als »Quelle« bezüglich Marx' Vaterschaft von Frederick Demuth angegeben. Korsch wies ihn an, dies zu streichen, denn »objektive Beweise gibt es nicht, die Behauptung wird Aufsehen erregen, und man kann so etwas nicht ohne genaue dokumentarische Untersuchung in die Welt setzen. Es kommt auch nach 100 Jahren nicht mehr so darauf an« (S. 1186 f.). Die »Lösung« der Frage konnte erst nach 1990 erfolgen, als entsprechende Dokumente, die von Rjazanov gesammelt worden waren, im Moskauer ehemaligen Parteiarchiv zugänglich wurden, die Marx' uneheliche Vaterschaft aus dem Bereich der »Deutung« holten.¹⁴

Ein weiterer Diskussionspartner war Franz Schurmann, der zwischen 1948 und 1951 regelmäßig an Korschs Marx-Zirkel in Boston teilnahm.¹⁵ Mit ihm besprach er die Interpretation von Marx' Grundrententheorie. Er verwies dabei einerseits darauf, stets zwischen quantitativer und qualitativer Bestimmung zu unterscheiden (»es kommt Marx eigentlich gar nicht so sehr auf die *Größe* (Quantität) der »Rente« ... an, als auf ihre ökonomische Form bzw. wie man komischerweise hier ebensogut marxistisch sagen könnte, auf ihre »Substanz« – S. 1232), und andererseits den historischen Charakter der absoluten Grundrente zu berücksichtigen. Gerade im Zusammenhang mit der Erörterung von Problemen des dritten Bandes des *Kapital* ging Korsch davon aus, daß »der Engelssche Text eben nur eine ungeordnete Menge von verschiedenen alten Mss. [ist], und die zahllosen Wiederholungen und das fortwährende Hineinziehen und wieder Herauswerfen von andern Fragen, das man bei den »Grundrissen« und »Mehrwerttheorien« hinnimmt und manchmal sogar als zusätzlichen Reiz empfindet, erscheint bei einem sog. »Dritten Band« schier unerträglich« (S. 1551). An diesem Zitat wird deutlich, daß Korsch stets genau zwischen Marx und Engels unterschied, ihre »wirklichen oder angeblichen Differenzen« (S. 1417) herausarbeitete.

Die Diskussionen im Umfeld mit seinen »neuerlich erworbenen jungen Marxologenfreunden« (S. 1387) – dazu gehörte auch Maximilien Rubel in Paris – brachte Korsch dazu, den Plan für sein Marx-Buch weiter zu modifizieren, wie er Ruth Fischer am 22. Februar 1951 mitteilte. Danach waren folgende Punkte vorgesehen: »1) Nochmalige kurze Formulierung der »klassischen« Marx'schen Theorie (um 1865) und ihres historical setting; 2) Marx's »erstes System« (Mss. 1857-58); 3) Marx-Bakunin (Staatlichkeit – moderner Staat – nat[ionale] u. Bauernfrage); 4) Antizipation der späteren bolschewistischen Entw[icklun]g des Marxismus bei Marx und Engels (1860-90) [-] zwischen 4 und 5 gehört eigentlich noch Lenin u. seine Diskussionsgegner u. seine Praxis. Das überlasse ich vorläufig dem Karl August [Wittfogel]! [-]; 5) Die asiatische Revolution

»Die grundsätzliche Stellung zu Marx und Marxismus war mir nun, da man alles in bestimmter Form niederschreiben muß, wieder sehr problematisch geworden, und nach langen Überlegungen und Kämpfen mit mir selbst war ich zu dem Resultat gekommen, daß in einem bestimmten, außerordentlich erweiterten und veränderten Sinne der Marxismus doch auch jetzt noch »lebendig« geblieben ist, vielleicht sogar erst in unserer Epoche gegenwärtige Wirklichkeit geworden ist und weiter wird.«
Korsch an Rosdolsky, 21. Februar 1952, S. 1411 f.

»Plötzlich, sozusagen über Nacht, wurden wir ... dessen gewahr, daß uns von Marx schon ein ganzes Jahrhundert trennt, und daß es heute deshalb unmöglich ist ein ›Marxist‹ zu sein, ohne zugleich ›Marx-Kritik‹ zu treiben. Ich habe hier natürlich nicht die elendige ›Bettelsuppe‹ im Auge, die man heute in Gestalt einer Marx-Kritik in Europa, aber insbesondere in diesem Lande [USA] serviert bekommt; sondern eine wirkliche Kritik, die nicht nur mit vielem aufräumen, aber auch vieles neu entdecken und zu seiner wirklichen Größe erheben wird. Eine solche ›Marx-Kritik‹ scheint mir aber erst in ihren Anfängen zu stecken.«
 Rosdolsky an Korsch,
 2. Hälfte Juli 1951, S. 1379.

(20. Jahrh.)« (S. 1324 f.). In dieser Struktur widerspiegelt sich vor allem die erst vier Monate zuvor begonnene Diskussion mit Roman Rosdolsky.

Am 9. Oktober 1950 hatte sich Rosdolsky an Korsch mit der Anfrage gewandt, ob dieser das Manuskript seiner Studie *Friedrich Engels und das Problem der ›geschichtslosen‹ Völker. (Die Nationalitätenfrage in der Revolution 1848-49 im Lichte der ›Neuen Rheinischen Zeitung‹)*¹⁶ lesen und beurteilen würde. Korsch stimmte mit Rosdolsky vielfach überein, so daß sie in den folgenden reichlich zwei Jahren jeweils über 30 Briefe einander schrieben.

Rosdolsky (1898 bis 1967) war ebenfalls Emigrant in den USA. Er stammte aus Lemberg, hatte ein Studium der Staatswissenschaften in Wien absolviert und war 1929 bis 1931 Korrespondent des Moskauer Marx-Engels-Instituts in Wien.¹⁷ 1934 emigrierte er nach Polen, flüchtete 1939 vor der Roten Armee nach Krakau, wurde jedoch 1942 durch die Gestapo verhaftet. Es folgen die Konzentrationslager Ausschwitz, Ravensbrück und Oranienburg. Politisch hat sich Rosdolsky in der Kommunistischen Partei Ostgaliziens/Westukraine, seit Beginn der dreißiger Jahre in der trotzkistischen Bewegung engagiert. 1947 wanderte er in die USA aus und fand eine vorübergehende Anstellung an der Wayne State University in Detroit, bis zu seinem Tod arbeitete er als Privatgelehrter (vgl. S. 1301).

Rosdolsky beschäftigte sich mit der Geschichte Österreichs und Polens im 19. Jahrhundert, wie auch mit Marx/Engels-Schriften. So hatte Korsch einen Spezialisten gefunden, mit dem er sich über Marx/Engels-Interpretation vorzüglich austauschen konnte. Dabei stellte sich heraus, daß sich beide seit einiger Zeit mit Marx' ökonomischem Manuskript von 1857/58 beschäftigten (vgl. S. 1311).¹⁸ So informierten sie sich über ihre Lesefelder und empfahlen gegenseitig das Studium neuerer Literatur. Korsch qualte sich durch Aufsätze der Zeitschriften *Letopisi marksizma* und *Pod znamenem marksizma*, wie zum Beispiel der in *Letopisi* erstmals veröffentlichten Randglossen von Marx zu Bakunins *Staatlichkeit und Anarchie*¹⁹ und bat Rosdolsky, seine ›Übersetzungen‹ durchzusehen.

Wie aufmerksam sie auf neue Veröffentlichungen aus dem Marx/Engels-Nachlaß reagierten, zeigt ihre Meinungsäußerung zu der kleinen Broschüre *Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum*²⁰, die sie einerseits übereinstimmend als »elende Broschüre« (S. 1343) beziehungsweise als »unglaubliches Machwerk« (S. 1348) bezeichneten, andererseits registrierten sie, daß darin einige Passagen aus bisher unveröffentlichten Marx' Manuskripten über Rußland, Polen und Preußen zitiert wurden. Dieses Beispiel zeigt ihr großes Interesse an der Fortführung der Marx-Engels-Gesamtausgabe. Korsch weist immer wieder auf diese Edition und ihren Nutzen hin (vgl. S. 1456).

Ein bestimmendes Element der Diskussion zwischen Korsch und Rosdolsky bildeten Aspekte der materialistischen Geschichtsauffassung bei Marx. Korsch bezog in seine Analyse immer wieder die Ergebnisse der 1848er Revolution und der Pariser Kommune, wie auch die Tätigkeit der Internationalen Arbeiterassoziation ein und verglich sie mit Marx' Schlußfolgerungen. »Kurzum, ich muß versuchen, den wirklichen geschichtlichen Inhalt des Marxismus als

Theorie und Praxis auch für die Vergangenheit anders zu bestimmen und zwar so, daß seine wechselnden Erscheinungsformen als eine sich bis heute fortsetzende Bewegung begriffen werden können« (S. 1413).

Der Briefwechsel brach ab, nachdem Korsch Rosdolsky seine Meinung zu dessen Manuskript *Zur neueren Kritik des Marx'schen Gesetzes der fallenden Profitrate*²¹ mitgeteilt hatte. Korsch schrieb am 8. Januar 1954, daß er mit dessen Methode und Argumentation »diesmal gar nicht einverstanden« sei. Er meinte, daß eine Auseinandersetzung mit Marx-Kritikern, in diesem Fall Joan Robinson und Paul Sweezy, nicht persönlich und beschimpfend gehalten sein darf. »Wenn die beiden ›Kritiker‹ Marx beschimpfen, braucht man doch nicht gleich wieder zu schimpfen, scheint mir. Ihr Artikel erinnerte mich in dieser und noch in andern Hinsichten an die schlimmsten Diskussionsmethoden der sozialdem[okratischen] Marx-Orthodoxie« (S. 1551).²²

Sicher sind manche Formulierungen Korsch's zur Marx-Interpretation angesichts der seit über fünfundzwanzig Jahren erscheinenden zweiten Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA²) mit vielen Erstveröffentlichungen, insbesondere von Marx' ökonomischen Manuskripten und der sie begleitenden Forschungsliteratur überlebt, jedoch kann konstatiert werden, daß Korsch zu der kleinen Gruppe von Wissenschaftlern gehörte, die in der Nachkriegszeit die Bedeutung von Marx' *Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie* für das Verständnis von Marx' Methode und ökonomischer Theorie erkannten und die sich um die Erforschung eines authentischen, ganzen Marx bemühten. Korsch nahm die Herausforderung der neuen Epoche nach dem Zweiten Weltkrieg an und damit ein neues Herangehen an Marx.

Den Herausgebern ist eine umfassende Kommentierung der Briefe Korsch's gelungen. Dazu gehören Kurzbiographien nicht nur der Adressaten, sondern auch weiterer erwähnter Personen, Erläuterungen zu den Antwortbriefen und detaillierte Quellennachweise der zeitgenössischen Literatur wie auch Hinweise auf neuere Ausgaben. Angesichts dieser Fülle von Informationen erscheinen kleinere Mängel mehr als unbedeutend.²³ Abschließend sei die solide Ausstattung der Bände wie der gesamten Edition hervorgehoben, mit der Korsch nicht nur ein würdiges Denkmal gesetzt, sondern sein Gedankenreichtum in seiner Vielfalt erschlossen werden wird und damit erst eine historische Einordnung seiner Persönlichkeit in die Geschichte der KPD und der marxistischen Diskussion erfolgen kann. In diesem Sinne ist ein baldiges Erscheinen der in Vorbereitung befindlichen Bände zu wünschen.

»Historische Gesetze lassen sich aus der gedanklichen und sprachschriftlichen Manipulation mit willkürlich angenommenen Größen und Größenveränderungen usw. überhaupt nicht ableiten (wie dies in gewissen Sinne schon Rosa Luxemburg gegen die Akkumulationsschemata von Marx eingewendet hat und wie es sich wohl am krassesten in der Zusammenbruchstheorie des seligen Henryk Grossmann gezeigt hat). Und das gilt für (beziehungsweise gegen) den ganzen Marx.«
Korsch an Rosdolsky, 8. Januar 1954, S. 1552.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Karl Korsch: Karl Marx. Im Auftrag des IISG, hrsg. von Götz Langkau, Frankfurt/M. 1967.
- 2 Biographische Daten finden sich unter anderem in Grand Hotel Abgrund. Eine Photobiographie der Frankfurter Schule, hrsg. von W. van Reijen und G. Schmid Noerr, Hamburg 1990, S. 78-81.
- 3 Die Wahl erfolgte auf Vorschlag von Heinrich Brandler (vgl. S. 1015, Anmerkung 3). Zur Entwicklung der Koalitionsregierungen in Sachsen und Thüringen im Oktober 1923 vgl. Jens Becker: Heinrich Brandler. Eine politische Biographie, Hamburg 2001, S. 225-241.
- 4 Vgl. Klaus Kinner: Der deutsche Kommunismus. Selbstverständnis und Realität, Band 1 Die

- Weimaer Zeit, Berlin 1999, S. 230 f. In der von Walter Ulbricht redigierten *Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, Band 3: 1917 - 1923, Berlin 1966, wird Korsch wenigstens noch als kommunistischer Minister in Thüringen genannt (S. 424); während er in Band 4: 1924 - 1933, Berlin 1966, überhaupt keine Erwähnung mehr findet – ein Grundtenor des Umgangs mit Korsch in der SED-Parteigeschichtsschreibung.
- 5 Vgl. Michael Buckmiller: Die »Marxistische Arbeitswoche« 1923 und die Gründung des »Instituts für Sozialforschung«, in: Grand Hotel, a. a. O., S. 145-186.
 - 6 Belá Fogarasi an David Rjazanov, 20. Februar 1924, in: Erfolgreiche Kooperation: Das Frankfurter Institut für Sozialforschung und das Moskauer Marx-Engels-Institut (1924 -1928), (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, NF, Sonderband 2), hrsg. von Carl-Erich Vollgraf, Richard Sperl, Rolf Hecker, Hamburg 2000, S. 138.
 - 7 Kinner: a. a. O., S. 91 f.
 - 8 Auch im Russischen Staatlichen Archiv für Sozial- und Politikgeschichte in Moskau konnten bisher keine Korsch-Briefe entdeckt werden, die im Zusammenhang mit der Herausgabe und Kommentierung der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe durch das von David Borisovitsch Rjazanov geleitete Marx-Engels-Institut gestanden haben könnten. Für diesen Hinweis gilt Dank Frau Dr. Galina Golovina (vgl. S. 13).
 - 9 Vgl. zum Beispiel Rolf Dlubek: MEGA²-Briefedition und Marx-Engels-Verständnis an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, in: Marx-Engels-Edition und biographische Forschung, (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, NF 2000), hrsg. von Carl-Erich Vollgraf, Richard Sperl, Rolf Hecker, Hamburg 2000, S. 17-38.
 - 10 Ein Hinweis auf Korsch in »Exil in der Tschechoslowakei, in Großbritannien, Skandinavien und Palästina« (Leipzig 1980) konnte an der angegebenen Stelle nicht festgestellt werden.
 - 11 Werner Mittenzwei: Das Leben des Bertolt Brecht oder Der Umgang mit den Welträtseln, Bd. 1, 3., Berlin, Weimar 1988, S. 406 f. Im folgenden gibt Mittenzwei einen der seltenen biographischen Abrisse über Korsch in der DDR-Literatur.
 - 12 Das Lehrgedicht ist Fragment geblieben, eine der fünf Fassungen wurde erstmals 1957 veröffentlicht (vgl. Brecht: Werkausgabe, Bd. 10, S. 911-930).
 - 13 Vgl. Hirschs Kurzbiographie S. 1061; Rolf Hecker: Fortsetzung und Ende der ersten MEGA zwischen Nationalsozialismus und Stalinismus (1931 - 1941), in: Stalinismus und das Ende der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (1931 - 1941), Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, NF, Sonderband 3, hrsg. von Carl-Erich Vollgraf, Richard Sperl, Rolf Hecker, Hamburg 2001, S. 241 f.
 - 14 Vgl. Heinrich Gemkow, Rolf Hecker: Unbekannte Dokumente über Marx' Sohn Frederick Demuth, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, (1994)4, S. 43-59.
 - 15 Vgl. Schurmanns Kurzbiographie, S. 1234.
 - 16 Die Untersuchung erschien zuerst im Archiv für Sozialgeschichte, Bd. IV, Bonn 1964, S. 87-282, als Buch 1979.
 - 17 Vgl. Rolf Hecker: Fortsetzung und Ende der ersten MEGA, a. a. O., S. 252-254.
 - 18 Vgl. Roman Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen »Kapital«. Der Rohentwurf des »Kapital« 1857-58, Band 1, Frankfurt/M., Wien 1968. Erinnert sei daran, daß dieses Marxsche Manuskript von 1857/58 erstmals 1939/41 im Format der ersten MEGA als *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, bearbeitet vom russisch-jüdischen Mitarbeiter des Moskauer Marx-Engels-Lenin-Instituts Pavel Veller, veröffentlicht worden war (vgl. Rolf Hecker: Fortsetzung und Ende der ersten MEGA, a. a. O., S. 252-267). Der Parteiverlag der SED, der Dietz Verlag, druckte im Karl-Marx-Jahr 1953 eine Nachauflage, die nicht nur in der DDR, sondern auch im »Westen« großen Absatz fand und Ende der sechziger Jahre eine große Rolle in den »Kapital-Debatten« in der Bundesrepublik spielte. Korsch wurde auf diese Ausgabe wenige Tage nach deren Erscheinen aufmerksam gemacht und bestellte sofort ein Exemplar (vgl. S. 1534). In der DDR hat sich der leider zu früh verstorbene Walter Tuchscheerer um die »Grundrisse«-Interpretation verdient gemacht (vgl. Walter Tuchscheerer: Bevor »Das Kapital« entstand, Berlin 1968).
 - 19 Vgl. MEW, Bd. 18, S. 599-642.
 - 20 Gemeint ist die von Efim Pavlovitsch Kandel', Leiter des Marx-Engels-Sektors im Moskauer Marx-Engels-Lenin-Institut, zu jener Zeit noch in Ufa evakuiert, verfaßte Broschüre. Das 87seitige Pamphlet erschien in russischer Sprache 1942, in deutscher Übersetzung 1946 im Verlag für fremdsprachige Literatur Moskau in einer Auflagenhöhe von 20.100 Exemplaren. Eine dreckreife Bearbeitung von Marx' [Manuskripten über Polen] durch die Marx-Engels-Abteilung des Berliner Instituts für Marxismus-Leninismus wurde noch Anfang der achtziger Jahre nicht zur Veröffentlichung freigegeben. Alle Manuskripte und Exzerpte werden vollständig in der MEGA² veröffentlicht.
 - 21 Wieder abgedruckt in Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen »Kapital«, a. a. O., S. 467-482.
 - 22 Da hier nur die Briefe Korsch's vollständig abgedruckt sind, während Rosdolskys Briefe stellenweise in den Anmerkungen zitiert werden, würde eine vollständige Veröffentlichung der Rosdolsky-Briefe eine sinnvolle Ergänzung darstellen (Michael Buckmiller hat zugesagt, ihre Edition für die *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, NF, Sonderband 5* vorzubereiten).
 - 23 Hier einige von diesen Kleinigkeiten: S. 416 ff. Bildunterschrift: Korsch traf sich in Berlin mit Eitaro Hattori (nicht Eiichi, vgl. Kurzbiographie S. 383); S. 388 zur Kurzbiographie I. I. Rubins: Er wurde am 27. November 1937 erschossen; S. 1313 Pavel Veller (Paul Weller) war kein ungarischer Emigrant, sondern Russe jüdischer Herkunft, der über viele Jahre an der ersten MEGA mitarbeitete (Kurzbiographie vgl. Rolf Hecker: Fortsetzung und Ende der ersten MEGA, a. a. O., S. 252-267); Transliteration russischer Titel/Namen, zum Beispiel »Marksizma« nicht »Marxisma«, »Archiv Marksa« nicht »Archiw Marxa« und ähnliches.